

SUNRISE:

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 5/1997
DM 6,00



Für mehr Verständnis unter den Menschen

Karma - unser wahres Selbst	179	<i>Bill Dougherty</i>
Der eine, wahre Helfer	181	<i>Doreen N. Melbrod</i>
Dualität in der Evolution	185	<i>Thijs Prent</i>
Die eine, geheimnisvolle Lebenskraft	189	<i>Nadine Moore Goldsworthy</i>
BUCHBESPRECHUNG		
Unendliches Potential: Leben und Zeit von David Bohm	193	<i>Fred Pruyn</i>
David Bohm: Mitleid und Verständnis	197	<i>Jim Belderis</i>
Die Prinzessin Libussa: Eine tschechische Legende	200	<i>Grace Green Knoche</i>
Sunrise Index	208	

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: Grace F. Knoche

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Telefon (626) 798-3378 · Fax (626) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich.

Abonnement: Deutschland DM 38,-/Jahr incl. Porto; Ausland DM 48,-/Jahr incl. Porto. Einzelheft DM 6,-/

Sonderheft DM 8,-. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena

Bohmreute 9 · 71735 Eberdingen · Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39

Flachter Bank eG, BLZ 603 62452, Kto 20 303 009 · PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707

ISSN 0723-5429

Copyright © 1997 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1997 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titel: „As above ... So Below“, Gwen Gordon, gemischte Materialien

Karma - unser wahres Selbst

KARMA KANN ALS DAS GESETZ von Ursache und Wirkung bezeichnet werden: Unsere Handlungen stellen Ursachen dar, die an einem bestimmten Punkt eine Wirkung von gleicher Qualität zur Folge haben. Diese Behauptung legt jedoch nahe, dass Karma ein von uns getrenntes, mechanistisches Handbuch der Moral darstellt, oder wie ein spiritueller Gerichtshof funktioniert, in dem ein allwissender Richter für unsere Verfehlungen Strafen verhängt und unsere guten Taten belohnt. Aber die Götter verurteilen uns nicht; sie denken nicht in Begriffen von Belohnen und Bestrafen. Ihre immerwährende Liebe und ihre Ermutigung zur Selbstlosigkeit erfüllt tatsächlich jeden Aspekt von uns mit spiritueller Würde.

Weshalb also fühlen wir uns oft vom Schicksal bedrängt – so niedergeschlagen und nutzlos? Haben wir das Leid wirklich verdient, das wir mitunter ertragen müssen? Und wie können wir in einem riesigen, scheinbar gleichgültigen Universum so allein sein? Der Schlüssel für das Verständnis unserer Gefühle liegt darin, ihre Quelle zu erkennen. Die Vorstellung, dass wir allein sind, getrennt von allen anderen, resultiert daraus, dass wir uns bewusst mit unserer Persönlichkeit identifizieren, mit dem alltäglichen Bewusstseinszentrum, das sich Sorgen macht und sich freut, welches das verheerende Gefühl persönlichen Verlustes und persönlicher Tragödie genauso erleidet, wie es die Glücksgefühle des Erfolges und der Erfüllung erlebt. Dass wir Götter sind, Wesen von göttlichem Licht, die mit allem harmonisch verbunden sind – diese Vorstellung entspringt andererseits unserer eigenen inneren Göttlichkeit, die uns mit der wunderbaren und erhebenden Begeisterung für die spirituelle Liebe erfüllt, welche dem wahren Herzen des Seins entströmt – und uns machtvoll mit ihm verbindet.

Die vielen stofflichen Schichten oder Hüllen, die sich um uns herum vereinigen – ob physischer, psychischer oder sogar spiritueller Natur – legen uns nicht wirklich fest, noch beschränken sie uns im geringsten, auf welche Art auch immer. Sie sind lediglich die schaumartigen, nicht substantiellen,

vergänglichen Vermittler, die wir zur Förderung des andauernden Wachstumsprozesses benützen – dem stets vollkommener werdenden Ausdruck unseres grenzenlosen inneren Potentials. Wir legen diese äußeren Gewänder an, benützen sie und legen sie ab – wieder und wieder –, während wir uns Erdenleben um Erdenleben erneut verkörpern. Schließlich entwachsen wir bestimmten Kleidungsstücken und tauschen sie gegen andere ein, die für das größer werdende Wesen geeigneter sind, das wir dann zum Ausdruck bringen können. So meistern wir die Bewusstseinsbefahrungen der Mineralreiche, bringen danach die Formen und Gedanken des Pflanzenreichs zum Ausdruck, und schreiten dann weiter zu den Reichen der Tiere, der Menschen und der Götter.

Da wir unsere Ausdrucksmittel und die Fähigkeiten der Interaktion unaufhörlich verändern – mit all unseren Körpern unterschiedlicher Arten und Grade –, ist es offensichtlich, dass keine dieser vergänglichen Formen wirklich *wir selbst* sind, die wahre, dauerhafte Individualität, die Leben um Leben und Zeitalter um Zeitalter überdauert, sämtliche Verkörperungen in diesem Sonnensystem, in der Galaxie und darüber hinaus. Nein, wir können vielmehr als eine Kette von Handlungen betrachtet werden, eine endlose Kette von Ursachen und Wirkungen, die sich gegenwärtig als wir selbst manifestiert. Indem wir unaufhörlich miteinander umgehen und aufeinander einwirken, steuern wir unseren einzigartigen Kurs durch die Ewigkeit. Unsere Individualität besteht nicht im Getrenntsein, was unmöglich ist, sondern in der Einmaligkeit unserer Wahlmöglichkeiten – im unendlichen Strom von Ursachen, der uns zu dem geführt hat, was wir jetzt sind.

Deshalb gilt Karma gleichermaßen für Mikroben und Menschen, Atome und Universen. Wir schreiten als ein unvergänglicher karmischer Strom fort, als ein individualisierter, evolvierender Wirbel des universalen Impulses, in selbstbewusstem Mitleid zu lernen und zu wachsen. Demgemäß ist der Zweck eines jeden Wesens weder die Vervollkommnung der Form, noch Gegenständliches oder Vergängliches zu erlangen, und auch nicht einen Zustand oder einen besonderen Grad der Vollkommenheit. Das Ziel eines wertvollen Lebens stellt vielmehr seine Richtung dar – auf einen immer vollkommeneren Ausdruck selbstloser Liebe allem gegenüber hin. Im wahrsten Sinne können wir uns niemals von Karma befreien – wir würden es auch nicht wollen –, denn es umfasst und enthält alles, was wir sind, alles, was wir gelernt und zum Ausdruck gebracht haben, und alles, was wir in Zukunft werden können. Indem wir unseren individuellen karmischen Handlungsstrom – uns selbst – bewusst in Harmonie mit dem Willen und der Liebe der Götter leiten, werden wir bei der Pflege des spirituellen Wachstums und der Bewahrung des Universums zu ihren Mitarbeitern.

– BILL DOUGHERTY

Der eine, wahre Heiler

DOREEN N. MELBROD

IN DER GESCHICHTE haben die Weisen immer gelehrt, dass die Vorstellung des Getrenntseins die größte Ketzerei gegen das Leben ist. Da das Leben EINES ist, wird die all-lebende Ganzheit geschwächt, wenn sich irgendein Individuum auf sich selbst konzentriert. Seine selbstsüchtigen Interessen verursachen Chaos, Streit, Krankheit und Leiden für ihn und für das Ganze, dessen Teil er ist. Diese zerrüttenden Gedanken und Gefühle können von Hass, Geiz und Intoleranz bis zu verschiedenen Arten selbstbemitleidender Depressionen und Unzufriedenheiten reichen. Wenn wir es unserem Gemüt gestatten, sich mit dieser Art von Denken zu befassen, laden wir diese Gedanken und Gefühle dazu ein, sich unserem inneren mentalen Gewebe einzuprägen, wo sie zu giftigen, alle möglichen Arten von Zerstörung hervorrufenden Gedanken-Substanzen werden, die sich schließlich durch verschiedene Gebrechen und Schwierigkeiten auswirken.

Diese böartige Gedanken-Substanz zerstört nicht nur unsere mentale und physische Gesundheit, sondern – noch wichtiger – unsere spirituelle Gesundheit. Denn das Gift der Vorstellung des Getrenntseins und der Selbstsucht neigt dazu, das Bewusstsein zu verhärten und zu verdichten, wodurch unser inneres Gott-Licht darin gehindert wird, uns zu durchdringen. Mit der Zeit erzeugt es eine Welt, die von tiefgründender Qual und Unzufriedenheit erfüllt ist – eine erschreckende Leere, die Millionen von Menschen mit Drogen und Sinnesfreuden zu fliehen oder zu füllen suchen, nur um am Ende noch mehr Schmerz und Enttäuschung zu finden. Und doch geschieht es paradoxerweise genau durch dieses Leiden, dass wir unser Leben finden und uns erretten. Um die Unwissenheit zu zerstören gibt es keinen besseren Katalysator, als unser eigenes, selbsterschaffenes und -auferlegtes Leiden und Disharmonie, die uns exakt aufzeigen, in welchen Bereichen wir lernen und wachsen müssen. Das Leben bietet uns eine Gelegenheit, all das zu beseitigen, was unser Wachstum behindert; es hilft uns, uns über unser niederes Selbst hinauszubewegen und unser größeres Selbst zu *evolviere*n. Schmerz und Krankheit fesseln unsere Aufmerksamkeit, stärken unseren Charakter und vermehren unser Mitleid.

Wie oft nehmen wir Abstand von selbstsüchtigen Wünschen, Verlockungen und Ehrgeiz, wenn wir von ernsthaftem Schmerz oder Leid betroffen werden und statt dessen nach Wahrheit und Licht suchen und schwören, unsere Wege zu ändern! Das Leben ist wahrhaft eins in der Essenz, und wenn wir die Wirkungsweisen des universalen Lebens in ihren weitreichenden Harmonien und Disharmonien zu verstehen beginnen, können wir anfangen, erneut zu der Erkenntnis zu gelangen, dass die Einheit für die Gesundheit und den inneren Frieden essentiell ist.

Die Art und Weise, wie wir gegen diesen Geist der Einheit verstoßen, ist oft subtil. Meistens sind wir nicht in der Lage, unsere Disharmonie zu erkennen, weil sie zu sehr ein Teil von uns ist. Dennoch kann dieses Negative häufig am Charakter unserer Krankheiten abgelesen werden, weil das Gemüt mit all seinen Kräften und Aktivitäten ein subtiler Körper ist, der den Zustand unseres inneren Wesens auf den physischen Körper reflektiert. Wenn wir zerstörerisch denken und fühlen, so wird unsere Gesundheit dem entsprechen. Wenn wir harmonisch und ganzheitlich denken und fühlen, so wird unser Gesundheitszustand auch das widerspiegeln. Unser wahrer Seinszustand ist *Bewusstsein*, und der physische Körper – als eine verdichtete Kopie unserer mentalen Kräfte und Aktivitäten – widerspiegelt mit der Zeit sämtliche Kraft, die sich ihren Weg in die menschliche Konstitution hinunter und aus ihr heraus bahnen. Negatives Denken prägt die Charakteristika unserer Krankheiten; indem wir die *grundlegenden* Probleme jeder beliebigen Unpässlichkeit registrieren, könnten wir in der Lage sein zu erkennen, wo wir uns verlaufen haben, entweder in diesem oder in einem vergangenen Leben – denn ein Teil unserer Zustände rührt zweifelsohne von in früheren Existenzen aktiven Wesenzügen her, die sich erst jetzt aus dem System ausleiten. Mitunter leiden gerade gütige und edle Menschen aus diesem Grund unter bedauernswerten Umständen und Schmerzen. In diesen Fällen versuchen jedoch ihre spirituellen und mentalen Fähigkeiten – die jetzt stark und gefestigt sind –, den Körper von alten karmischen Überresten zu reinigen. Die Erkenntnis unserer Möglichkeit, in unserer eigenen Natur Disharmonien aufzuspüren, gibt uns die Gelegenheit, diese Übel auszugleichen und auch Antwort darauf zu finden, weshalb wir unter bestimmten Umständen leiden. Das Verständnis, warum wir leiden, kann zu einer sehr notwendigen Akzeptanz und zu Seelenfrieden führen und uns helfen, unseren Nöten positiver zu begegnen.

Da das Gesetz von Ursache und Wirkung universal wirkt, kann ein negativer mentaler Zustand nicht nur unseren physischen Zustand beeinflussen, sondern ebenso nicht erwünschte psychologische Merkmale hervorrufen. „Wie ein Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er.“ Das bringt kurz und bündig zum

Ausdruck, wie wir durch die Pflege bestimmter Gedanken und Gefühle ihren Charakter annehmen und mit ihren Resultaten konfrontiert werden. Das Gefühl von *Hass* zum Beispiel wird bei anderen eine Empfindung von nicht Geliebtsein bewirken; bei dem Hassenden wird es jedoch ebenfalls das intensive Gefühl hervorrufen, von den anderen nicht geliebt zu werden, ob das tatsächlich der Fall ist oder nicht. So schaffen wir uns unseren eigenen psychologischen Himmel oder unsere Hölle. Wenn wir Intoleranz oder Verachtung empfinden, werden wir die Wirkungen daraus noch unmittelbarer erleiden als die anderen um uns herum, und vielleicht sogar unter einem Minderwertigkeitskomplex leiden. Es ist leicht zu erkennen, wie diese mentale Handlung einen Kreislauf in Gang setzen kann, der sich selbst nährt. Meist ist die mentale Wirkung, die dem ursprünglichen Gedanken folgt, *illusorisch* und existiert hauptsächlich in der Gedankenwelt derjenigen, die in solche Negativität verstrickt sind; sie repräsentiert nicht notwendigerweise den wahren Zustand der Dinge.

Wenn wir einige einfache Gesetze und ihre Wirkungsweisen in der menschlichen Natur erkennen, können wir uns selbst und unsere Mitmenschen verstehen und Licht für viele verwirrende Probleme empfangen. Wenn wir erfassen, dass Leiden aus selbstsüchtigen Gedanken entsteht, erkennen wir, dass nur *Einheit* die Verkrampfung des Getrenntseins lösen kann. Die Einheit ist ein sicherer Weg, um alle Schwierigkeiten und Krankheiten zu heilen. An irgendeinem Punkt müssen wir damit anfangen, im Herzen nach Heilung zu suchen, unsere Ängste zurückzulassen und uns unserer göttlichen Essenz zuzuwenden. Wir müssen beginnen, an einer edleren Existenz teilzuhaben; die das gewöhnliche Erdenleben übersteigt, den Glanz und die Schönheit einer Liebe zu fühlen, deren Mitleid alles einschließt und die allumfassend ist, die Übel weder fürchtet noch verspürt und den Leidenden Trost und Erleichterung spendet.

Wenn wir uns selbst vergessen, erheben wir unser Herz und unser Denken zu jenem majestätischen Strom in uns und bringen uns und den anderen um uns eine heilsame Essenz. Aber *wir* müssen durch Hingabe den ersten Schritt zu unserer angeborenen Göttlichkeit machen. Diese Liebe und dieses Licht waren immer ein Teil von uns, und dennoch waren wir zu sehr mit uns beschäftigt, um seine Strahlen zu fühlen. Wären wir in der Lage, jegliche Konzentration auf uns selbst, alle Sorgen und Schmerzen, das Anhaften an weltliche Vergnügungen und Schätze fallenzulassen und uns statt dessen voll an jene gottgleiche Essenz hinzugeben, die uns an alles bindet, dann würde eine Liebe erblühen, die jegliche Schwierigkeit übersteigen könnte.

Heutzutage gibt es auf der Welt viele Heilmethoden. Können wir unser *Getrenntsein* mit einem Trank oder einer Pille dauerhaft „kurieren“, oder aber indem wir einen physischen oder mentalen Teil unserer Konstitution ins Lot

rücken oder beeinflussen? Früher oder später muss das zum Vorschein kommen, was unterdrückt wurde, und unglücklicherweise tut es das um so schlimmer, weil es ja unterdrückt wurde. Wir können versuchen, das Unvermeidliche wegzuschieben, und dadurch vorübergehende Erleichterung zu erlangen; aber wir werden keine wahre Heilung finden, solange wir nicht damit beginnen, die universale Einheit zu achten.

Manchmal scheint es, dass wir unser Vertrauen in die ausgleichenden Prozesse der Natur verloren haben; und oft arbeiten wir gegen sie, anstatt ihr zu helfen. Zum Beispiel kann gleich vor unserer Türschwelle ein wunderbarer Segen für die Leidenden gefunden werden. Es ist erstaunlich, wie die Natur uns beruhigt und tröstet: Es scheint ein allumfassendes Einfühlungsvermögen zu geben, das uns dabei unterstützt, diese Disharmonie auszugleichen. Gewöhnlich neigen wir dazu, uns von der Natur insgesamt zurückzuziehen, wenn wir krank sind, und uns tiefer in die Finsternis unseres Denkens und unserer Wohnung zu vergraben. Wären wir jedoch bereit, herauszukommen und uns selbst zu geben, würden wir entdecken, dass die Natur sich gütig um jene kümmert, die zu ihr kommen. Wunderbare Erleichterung kann durch das Sich-Öffnen für die Ruhe eines sternenfunkelnden Abends oder die Wärme eines sonnigen Gartens oder durch das Erahnen der geheimnisvollen Unruhe eines herannahenden Sturmes verspürt werden. Es kann ungemein helfen, einfach unter einem Baum zu sitzen und das kühle Gras auf der Haut zu spüren, oder am Meer entlang zu spazieren oder darin zu schwimmen. Es gibt viele Arten, wie man den heilenden Strahlen von Liebe und Einheit begegnen und sie begrüßen kann.

Um es zu wiederholen, die vielen kleinen, gewöhnliche Unpässlichkeiten müssen nicht unterdrückt werden; das würde die Dinge in der Zukunft verschlimmern. Erträglicher Schmerz und erträgliches Unbehagen sollten eine Chance bekommen, sich auszuwirken, ohne Angst oder Anspannung, um unser Herz, unser Denken und unseren Körper zu reinigen. Wir können mit diesem Vorgang Frieden schließen und ihm behilflich sein, indem wir an universaler Liebe festhalten und die Unpässlichkeit als unseren Befreier und Wohltäter annehmen. Wenn wir uns durch Hingabe mit dieser spirituellen Quelle von Liebe und Einheit verbinden, dann ist SIE der eine wahre Heiler. Wenn sie unser Bewusstsein durchdringt, entspannt sie unser Gemüt, unsere Organe, Nerven und Sehnen; sie gestattet der Krankheit, ungehindert herauszuströmen. Sie lindert Leid und Unbehagen – nicht nur unseres, sondern auch das der anderen um uns herum. Denn wenn das Denken erhoben und auf allumfassende Liebe konzentriert ist, fühlt es das Selbst mit seinen Problemen nicht länger. Statt dessen berührt es die anderen mit einer erhebenden Umarmung, die wiedergutmacht und heilt.

Dualität in der Evolution ¹

THIJS PRENT

Evolution ist, *de facto*, kein Ding an sich, sondern ein Vorgehen der Natur, und dieses Vorgehen wird vollständig von karmischen Ursachen geleitet, die in vorangegangenen Existenzperioden von evolvierenden Wesenheiten jeder Art geschaffen wurden.

– G. DE PURUCKER, *H. P. Blavatsky: The Mystery*, S. 150

ALLES IN DER NATUR IST DUAL, und die Evolution ist ebenso. Ich möchte mit Ihnen gerne einige Gedanken über die Evolution des Kosmos teilen, besonders darüber, wie das Eine zu den vielen wird. Es ist für den menschlichen Verstand schwer zu begreifen, dass Bewusstsein, obwohl essentiell eins, sich doch während der Evolution in unzählige kleinere Bewusstseinszentren differenziert hat, von denen manchmal als Funken oder Tautropfen gesprochen wird. Zwei berühmte Aussagen illustrieren diesen Gedanken. Sir Edwin Arnold bemerkt in seinem Buch *Light of Asia*, wie Gautama der Buddha gleich einem Tautropfen „in das Meer von Licht eintaucht“ (Bk. 8). Auch im zehnten Kapitel der *Bhagavad-Gītā* sagt Krishna von sich: „Ich errichtete dieses ganze Universum mit einem einzigen Teil von mir, ohne meine selbständige Existenz dadurch aufzugeben.“ G. de Purucker bringt in *The Esoteric Tradition* noch ein weiteres Beispiel:

Der Mensch ist in seiner siebenfältigen oder zehnfältigen Konstitution ein hierarchisches Aggregat von Heerscharen von Wesen, über welche der Geist seiner Konstitution als der Hierarch oder Logos den Vorsitz führt, wobei er doch getrennt und unterschieden bleibt von seinen Kindern, die er während einer jeden Inkarnation aus sich selbst hervorgehen lässt; und doch bilden diese Heerscharen von Wesen in ihrem Aggregat die Konstitution des Menschen oder das Vehikel seines Geistes.

– S. 170

¹ Aus einem Vortrag, 1996 beim SUNRISE FORUM in Limburg (BRD) gehalten.

Wo beginnt nun diese duale Evolution? Mit JENEM –

Ein Allgegenwärtiges, Ewiges, Grenzenloses und Unveränderliches PRINZIP, über das gar keine Spekulation möglich ist, da es die Kraft menschlicher Vorstellung übersteigt und durch irgendwelche menschliche Ausdrucksweise oder Vergleich nur erniedrigt werden könnte.

– H. P. BLAVATSKY, *The Secret Doctrine* 1:14

Dieses ewige Prinzip bildet den ersten fundamentalen Grundsatz der modernen Darstellung der Theosophie. Wenn wir den zweiten Grundsatz anschauen, finden wir das universale Gesetz der Periodizität:

Sobald wir aber in Gedanken von dieser (für uns) absoluten Negation fortschreiten, taucht Dualität auf in dem Gegensatz von Geist (oder Bewusstsein) und Materie, von Subjekt und Objekt. – 1:15

Somit ist Dualität grundlegend für die Manifestation.

Die höchste für den menschlichen Geist erfassbare Duade wird in der Hinduphilosophie *Parabrahman* (jenseits von Brahman) und *Mūlaprakṛiti* (Wurzelnatur) genannt, der kosmische Schleier von Parabrahman. Eine zweite Duade emaniert aus der ersten: *Brahman und Pradhāna*. Brahman ist der erste oder unmanifestierte Logos, die aktive oder göttliche Seite der Evolution, wohingegen Pradhāna dessen Schleier oder passiver Pol ist. Aus Brahman und Pradhāna wird der Sohn geboren, Brahmā, ein Name, der von einer Sanskritwurzel mit der Bedeutung „Ausdehnung“ stammt. Er stellt den spirituellen Energie-Bewusstseins-Aspekt unseres Sonnensystems dar, dessen aktiven Pol. Die Gewänder Brahmās, seine illusorischen, materiellen Manifestationen oder Phänomene, emanieren aus seinem passiven oppositionellen Pol, Prakṛiti. Obwohl an dem hier beschriebenen Punkt die physische Manifestation unseres Sonnensystems noch nicht begonnen hat, sind bereits drei Evolutionsphasen mit dualem Charakter aufgetreten. Zwei Evolutionslinien können beobachtet werden, eine subjektive und eine objektive: Parabrahman-Brahman-Brahmā als die subjektive Linie; und Mūlaprakṛiti-Pradhāna-Prakṛiti als die objektive Linie.

Mit dem Erscheinen Brahmās beginnt der erste „Tag“ seines Lebens, eine Periode, die 100 göttliche Jahre dauert. Nach brahmanischen Zeitrechnungen dauert Brahmās Leben 4.320 Millionen Erdenjahre, mal 36.000, mal zwei – ziemlich lang! Alles ist jedoch relativ, wie HPB erklärt: „Die Ewigkeit des Weltalls ... (ist) periodisch ‘der Spielplatz von zahllosen, unaufhörlich erscheinenden und verschwindenden Universen,’ ... ‘Die Ewigkeit des Pilgers’ ist wie ein Augenblinzeln von Selbstexistenz“ (ebenda 1:16-17).

Brahmā setzt danach seine duale Evolution fort. Wie können wir diesen Vorgang – die Entstehung von Brahmās Gewand, unserer Heimat, unserer solaren Wesenheit – beschreiben? G. de Purucker erklärt in *Quelle des Okkultismus*:

Unser Sonnensystem begann als ein Nebel im Raum, im Schoß von Aditi, der Ewigen Mutter – nicht durch Zufall, sondern als eine der Entwicklungsstufen in seiner neuen Verkörperung. Als sich dieser Nebel langsam im Raum bewegte, begann sich in seinem Herzen seine Substanz zu verdichten. Diese Verdichtung wurde die Sonne, und etwas später kamen an verschiedenen Punkten innerhalb dieses Nebels ähnliche, jedoch kleinere Verdichtungen des Nebelstoffes zustande, und diese wurden die Planeten.

– Band I, S. 139

Wer oder was steht aber hinter alledem? Welche kosmischen Intelligenzen planen und erbauen dieses Universum? Es sind die Architekten und Bauleute, um moderne theosophische Bezeichnungen für solche kosmische Wesen zu gebrauchen. HPB sagt über diese Wesen:

In jeder Kosmogonie steht hinter der *schöpferischen* Gottheit, und höher als diese, eine höhere Gottheit, ein Planer, ein Architekt, *von dem* der Schöpfer nur der ausführende Agent ist. Und noch höher, *darüber* und *rundumber*, *innen* und *außen*, ist das UNERKENNBARE und das *Unbekannte*, die Quelle und Ursache all dieser Emanationen.

– *The Secret Doctrine*, 2:43

G. de Purucker schreibt weiterhin:

Jedes einheitliche Wesen in der Natur, wie zum Beispiel eine Sonne oder ein Planet, ist folglich eine verkörperte Wesenheit, göttlich in ihren höchsten Teilen, spirituell in dem der Gottheit untergeordneten Teil, und sie besitzt auch intellektuelle Essenz oder Geist. Alle diese Teile manifestieren sich durch die niederen Umhüllungen, den physischen Körper eingeschlossen.

– *Quelle des Okkultismus*, Band I, S. 248

Menschliches Verständnis teilt das manifestierte Universum in zwei voneinander abhängige Teile: die Lichtseite, die spirituelle oder göttliche Seite der Natur, und in die Materieseite, den Trägeraspekt. Die Lichtseite wird von den Architekten repräsentiert und die Materieseite von den Bauleuten. In Wirklichkeit ist es beinahe unmöglich, zwischen den beiden Seiten eine Trennlinie festzulegen: Beide werden von Scharen kosmischer Monaden gebildet und an den Übergangspunkten sind sie im Grunde genommen identisch.

H. P. Blavatsky teilte diese Monaden in zwei parallele Triaden: die Lichttriade, bestehend aus Göttern-Monaden-Atomen; und die Trägertriade,

bestehend aus Chaos-Theos-Kosmos. Wenn sich diese beiden Triaden vereinigen, arbeiten die Götter im Chaos, die Monaden im Theos und die Atome im Kosmos. Wenn jede Triade individuell betrachtet wird, so sehen wir auf der spirituellen Seite die Götter durch die Monaden arbeiten und die Monaden durch die Atome; wohingegen auf der materiellen Seite Chaos im Theos und Theos im Kosmos arbeiten.

Diese kosmischen Muster können wir auf die menschliche Konstitution anwenden, denn in der Evolution des Menschen gibt es ebenfalls zwei Linien und drei Stufen. Die zwei Linien können das Geistige und das Materielle genannt werden. Die drei Stufen der Evolution sind die monadische, die intellektuelle und die physische; und sie arbeiten gleichzeitig miteinander. Auf die menschliche siebenfältige Konstitution bezogen haben wir:

1. Ātman und Buddhi – die obere Duade – die erste Stufe;
2. Manas und Kāma – die mittlere Duade – die zweite Stufe;
3. Prāṇa, den Astralkörper und den physischen Körper – die untere Triade – die dritte Stufe.

Die Prinzipien unserer Konstitution sind untrennbar ineinander verwoben und verwickelt, besonders weil die Menschheit einer Klasse von monadischen Wesenheiten angehört, wo Geist und Materie mehr oder weniger im Gleichgewicht sind. Dennoch sind sämtliche derartigen Klassifizierungen meiner Meinung nach einfach künstliche, intellektuelle Kreationen, die nur als Arbeitshypothese einen Wert haben, wenn wir versuchen, den manifestierten Kosmos zu verstehen. Sie haben keine unabhängige Wirklichkeit.

Der Prozess der dualen Evolution wird durch das Wort *Sūtrātman* sehr schön erklärt:

Dieser Sūtrātman, dieses Faden-Selbst, dieser Bewusstseinsstrom oder vielmehr dieser Strom von Bewusstsein-Leben, der die fundamentale und individuelle Selbstheit in jeder Wesenheit bildet, ist es, der die Ich-Zentren der selbstbewussten Existenz hervorbringt. Er spiegelt sich auch in und durch die verschiedenen Zwischenträger, Schleier, Behältnisse oder Gewänder der unsichtbaren Konstitution des Menschen oder irgendeines anderen Wesens, in die sich die Monade einhüllt.

– G. DE PURUCKER, *Okkultes Wörterbuch*

Durch das Nachsinnen über die Rolle der Dualität im evolutionären Prozess können wir zumindest eine Grundvorstellung über die Art, wie das Eine zu den vielen wird, bekommen – ein Ereignis, an dem wir alle teilhaben.

Wenn wir diese Überlegung auf uns selbst anwenden, so können wir das Eine durch die Worte „Universale Bruderschaft“ ersetzen. Zyklisch wird ein besonderer Versuch unternommen, diese erhabene Tatsache der universalen Natur unter den Menschen zu verbreiten. Anfangs sind nur wenige bereit, universale Bruderschaft als Tatsache anzunehmen, aber nichtsdestoweniger beginnt sich die Idee auszubreiten. Wie ein Samen zu einem Organismus heranwächst, so wird die Idee der Bruderschaft zu einer Bewegung – in unserer Zeit wird sie die Theosophische Bewegung genannt. Obwohl das Ideal der Bruderschaft den Schöpfer und Erhalter der Bewegung darstellt, wird es selbst vom Schicksal der Bewegung dennoch nicht berührt: Bewegungen kommen und gehen, aber Universale Bruderschaft, unsere essentielle Einheit war, ist und wird immer sein.

Die eine, geheimnisvolle Lebenskraft

NADINE MOORE GOLDSWORTHY

ABENDDÄMMERUNG AM STRAND. Und Ebbe. Die Nachmittags-Menschenmenge hat sich verzogen ... Schwimmer, Spaziergänger, Familien beim Picknick und herumtollende Kinder ... alle sind aufgebrochen. Einsamkeit und die Weite von Meer und Himmel hüllen die Welt in eine harmonische Einheit.

Die Gezeiten inszenieren ihr tägliches Drama. Immer sinne ich über dieses Mysterium nach. Wessen Stimme ist es, die täglich das Meer bittet, den Strand von seinem Abfall aus zerbrochenen Surfbrettern, alten Schuhen und herumtreibenden Papierfetzen zu reinigen? Die Anziehung des Mondes bewirkt die Gezeiten, das wissen wir. Aber welcher Anweisung folgt der Mond? Und all die Himmelskörper, die sich ausdehnen – Universum über Universum, bis in die Tiefen des Raumes? Welche Vorsehung beherrscht eigentlich den Kosmos? Wie oft haben wir uns die unwägbare Frage gestellt – nach dem ehrfurchtgebietenden Ursprung der Schöpfung.

Die Stille ist unermesslich. Nichts bewegt sich. Dann entstehen im Herzen die Worte: „Am Anfang schuf Gott ...“.

Das ist eine starke Aussage, diese Eröffnungsworte der Genesis, die Gott als die Erste Ursache bezeichnen. Und doch beginnen immer mehr Philosophen und Wissenschaftler, das zu akzeptieren (die nicht biblisch orientierten unter

ihnen bevorzugen vielleicht Begriffe wie Intelligenz, das Absolute oder andere abstrakte Bezeichnungen).

Denn in Wahrheit sind wir mit der Tatsache konfrontiert, dass – obwohl Laboratorien fast magische Formeln entworfen haben, um die Zustände der menschlichen Existenz von ihrer Morgendämmerung bis zum Tod hin zu verbessern – das Geheimnis des Lebens sich weiterhin selbst der intensivsten Forschung entzieht. Es mag so erscheinen, dass die kosmische Essenz, die durch alles pulsiert, was ein Wesen hat, nicht in Begriffe wissenschaftlicher Präzision übertragbar ist. Wieder bestätigt sich ein biblischer Text: „Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Joh. 1,3).

Die Wissenschaftler stimmen heute darin überein, dass das Universum in seiner Grundsubstanz eins ist, dass jede Form von Materie, die Raum einnimmt, nur eine variierende Anordnung von Elementen ist, die von dem Urimpuls mit Energie geladen wurden. Und wieder fragen wir, was ist diese Kraft? Es ist offensichtlich, dass alle Existenz kraft ihres Ursprungs miteinander verwandt ist. In Myriaden von Aspekten besteht Individualität in jedem Naturreich, in Mineral, Flora und Fauna. Und doch liegt unter dieser Verschiedenheit die tiefere Wirklichkeit einer einzigen Kette – durch die gesamte Vielfalt der Schöpfung hindurch. Individuelle Identität ist ein Wassertropfen im Ozean des Ganzen.

„Alle Geschöpfe der Erde stammen von einem Elternpaar ab“, schreibt I. M. Oderberg. „Dieselbe Lebenskraft, die durch die frühen Vulkane hervorbrach und sich in der materiellen Welt verdichtete, brachte uns alle hervor.“¹ Wir wissen nun, dass wir Verwandte der Amöbe und der Feldlerche sind, der Weide und der Riesen-Sequoia, des Erdklumpens, des Löwen, des Regenbogens und des Sterns. Wir sind wahrhaftig eins mit allem Sein.

Im abnehmenden Abendlicht denke ich über diese Einheit des Kosmos nach, ein majestätisches Universum, aus einer einzigen Substanz erschaffen, von der einen geheimnisvollen Lebenskraft und von dem einen unfehlbaren Regenten regiert.

Meer und Himmel schwimmen in einem fahlen Dunkel. Der Raum verflüchtigt sich in Unermesslichkeit, und Zeit wird eins mit der Unendlichkeit. ... Erneut erkenne ich die einfache Identität der Ewigkeit und des gegenwärtigen Augenblicks. Es gibt kein trennbares Jetzt. Es ist ein Teil der endlosen Dauer, wie eine halbe Stunde Teil eines Tages ist. Diejenigen, die das Leben als ewig-dauernd empfinden, erkennen sich als andauernd in der Ewigkeit

¹ Sunrise, Heft 5/71.

existierend, ob sie gerade inkarniert sind, oder nicht. Wir existieren in der Ewigkeit. Unser Weg zieht sich in todloser Fortdauer durch sie hindurch.

Es gibt scheinbare Pausen, wenn wir von der nie endenden Straße abzweigen, um in Lebensspannen einzutreten; denn das Leben ist die Periode des Übens, die für unseren künftigen Fortschritt in der Evolution notwendig ist. Aber diese Unterbrechungen sind nur vorübergehende Stationen entlang unserer Pilgerreise auf diesem Weg. Es gibt viele Pausen, denn es gibt viele Leben zu leben, vielleicht zahllose Folgen von ihnen, mit ihren Schulungen und verfeinernden Erfahrungen, bevor wir die Qualitäten erlangen, die uns in die endgültige Erkenntnis des Ganzen initiieren.

Die Natur der Leben, die zu führen wir aufgefordert werden, oder jene, die wir hinter uns gebracht haben, wird nicht enthüllt. Wenn wir uns auf unserem Planeten umblicken, bemerken wir die Vielzahl verschiedener Naturreiche, getrennter Naturreiche, die bis auf die Zusammengehörigkeit, welche die gesamte Schöpfung verbindet, gesondert existieren. Das Meer ist ein solches System, viel größer als unser eigenes. Das Medium, in welchem die Vögel sich bewegen, ist von den anderen getrennt, ebenso wie der Bereich jener, die in der Erde graben. Unermessliche Zahlen dieser Sphären existieren in unserem unmittelbaren Bewusstsein. Welche Heerscharen von ihnen muss das Universum in seiner Unermesslichkeit beherbergen! Und in dieser Fülle und Komplexität – welche unter ihnen werden einst zu unseren Welten werden?

Das vernunftbegabte Bewusstsein des Menschen übersteigt dasjenige seiner jüngeren Brüder. Demgemäß gehen wir nicht davon aus, dass wir uns in irgendeinem künftigen Leben in einer evolutionär niedriger stehenden Gestalt wiederfinden werden. Wenn wir es in einem Leben versäumt haben, aus den uns gebotenen Gelegenheiten unsere Lehren zu ziehen, oder wenn wir gegen seine natürlichen Gesetze verstoßen haben, werden wir uns in der darauffolgenden Existenz unvermeidlich unter weniger günstigen Bedingungen wiederfinden. Wir mögen zu ähnlichen oder andersartigen Umständen zurückkehren, jedoch wieder zu menschlichem Leben. Aber wo auch immer, wir werden nicht in einem niedrigeren Umfeld sein. Denn der große Plan der Evolution geht nicht rückwärts, sondern vorwärts.

Mit dem Fortschreiten der Zyklen werden wir zweifellos Welten finden, die von der jetzt von uns bewohnten derartig verschieden sein werden, dass es unmöglich ist, ihr Aussehen, ihre Struktur oder Zusammensetzung zu erfassen, oder auch nur die Gestalt, die wir in ihnen annehmen werden. Auf Planeten und Sternen unterhalten möglicherweise für unsere Astronauten unsichtbare Wesen Systeme unter Bedingungen, die unsere menschlichen Augen und Sinne nicht wahrnehmen können. Und könnte es nicht sein, dass sogar in der

Atmosphäre, hier, in diesem Augenblick, feine, unsichtbare Geister in ihrem Kreis einem Programm folgen, das ihrer Art eigen ist, wenngleich wir uns ihrer nicht bewusst sind, so wie sie sich uns und unserer Region nicht bewusst sind?

Das ist keine zu fantastische Annahme, nicht wahr? Ich kann sie vor einer gelehrten Überlegenheit nicht verteidigen, denn ich bin nur ein Amateurschüler des Universums. Aber wenn es wahr ist, müssen wir glauben, dass alle diese Manifestationen – was immer auch ihre Form oder ihr Aspekt, und in welcher Ebene auch immer sie existieren mögen – Mitglieder in der Familie des Schöpfers sind und dass sie deshalb für die Belange des Schöpfers wesentlich sind, geradeso wie wir selbst in unserer vertrauten Welt.

Kein Schrecken haftet dem Gedanken an vergangene Leben an. Warum sollten wir dann die kommenden fürchten? Wenn wir die Großartigkeit des Kosmos beobachten und die Führung des fürsorglichen Denkers, der die Himmelskörper hoch oben beherrscht, sich jedoch niederbeugt, um dem kleinsten Insekt seinen Platz in der Ausgewogenheit des Universums zuzuweisen (wie uns Wissenschaftler erzählen), sollten wir da nicht überzeugt sein, dass derselbe Denker uns in jeder Phase unserer Reise auf dem ewigen Weg begleitet?

Die Sterne sind aufgegangen, denn ich bin lange geblieben. Sie bewegen sich in geordneter Bahn über das Firmament und singen die himmlische Musik der Sphären an die unerahnten Weiten der Schöpfung. In dem beseligenden Licht, das auf die Erde scheint, wende ich mich heimwärts – zuversichtlich, heiter.



„Steige mit dem größten Scharfsinn von der Erde zum Himmel auf und dann wieder zur Erde herab und vereinige die Kräfte der höheren und niedrigeren Dinge. So wirst du den Glanz der ganzen Welt erreichen, und die Finsternis wird vor dir fliehen.“

Dieser Teil einer Inschrift der „Smaragdtafel“, in sehr frühen Manuskripten gefunden, ist ein Hinweis darauf, unser Sehnen zu den höchsten Regionen in uns emporsteigen zu lassen, von denen wir wissen, dass es sie gibt. „Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor. 3,16).

Wenn wir uns durch die Erkenntnis unserer Verwandtschaft mit unserem höheren, inneren Kern gestärkt haben, müssen wir darauf achten, dass die so gewonnene Stärke nicht verloren geht, sondern bewusst zu unseren natürlichen Aufgaben in dieser Welt geleitet wird.

– NEL VAN WEIJDOM CLATERBOS

*Unendliches Potential:
Leben und Zeit von David Bohm* ¹

FRED PRUYN

ES MUSS EINE BEÄNGSTIGENDE AUFGABE GEWESEN SEIN, die Lebensgeschichte von David Bohm (1917-1992) zu schreiben, von einem Wissenschaftler und Mystiker, der daran glaubte, dass Ideen immer die Möglichkeit der Täuschung in sich bergen. Dennoch ist diese Biographie von F. David Peat, einem der Freunde und Kollegen Bohms, nicht nur leicht zu lesen, sondern auch einfühlsam und glaubwürdig.

David Bohm hatte eine schwierige Kindheit. In einer jüdischen Familie in Wilkes-Barre in Pennsylvania geboren, wurde er hauptsächlich von seinem Vater aufgezogen, der Besitzer eines Möbelgeschäfts und Gehilfe des örtlichen Rabbis war. Bohm hatte eine negative Meinung über seinen Vater und erhielt wenig Unterstützung von seiner Mutter, die häufig unter geistiger Verwirrung litt. So suchte er in seiner eigenen Welt Inspiration und zeigte bereits in jungen Jahren den Charakter eines echten Wahrheitssuchers.

Von Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn an vertraute er mehr auf die Intuition, um Lösungen zu finden, als auf üblichere mathematische Vorgehensweisen. Als er 1939 in Caltech eintraf, empfand er die gesamte Universität auf verwirrende Art verschieden von dem, was er erwartet hatte. Er begegnete einer Welt des Konkurrenzkampfes, die wenig Freiraum für kreatives Denken und echte Physik übrig hatte. Peat schreibt, dass Bohms Zimmerkammerdaran glaubte, „dass Caltech-Studenten die Physik lediglich dadurch erlernen

¹ F. David Peat, Addison-Wesley Publishing Company, Inc., 1997; 360 Seiten, ISBN 0-201-40635-7, gebunden, USD 25.00.

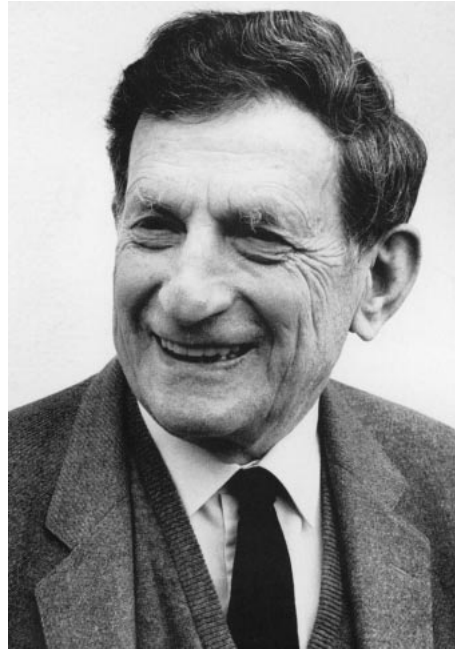
würden, dass sie Problemlösungen selbst erarbeiteten. Aber für Bohm beinhaltete Verstehen ein immer tieferes Eindringen in die zugrundeliegenden Theorien“ (Seite 34). Inzwischen war Bohm daran gewöhnt, alle Phänomene als ein Hervorströmen aus einer tieferen Ebene der Existenz zu betrachten, die sich periodisch in dieselbe unbekannte Welt zurückziehen. Er war vertraut mit dem hermetischen Axiom: wie oben, so unten.

Er war auch überzeugt, dass er – seinen eigenen Gefühlen und Intuitionen Aufmerksamkeit schenkend – fähig sein würde, zu einem tieferen Verständnis der Natur des Universums zu gelangen, von dem er ein Teil war. Er betrachtete das Universum als unendlich und unbeschreiblich; er entwickelte eine Vision von einer unendlichen Anzahl von Hierarchien innerhalb von Hierarchien, die – wie er es nannte – die implizite Ordnung bildeten. In den sechziger Jahren fand er seine mystische Vision im Fernsehen bestätigt, als er einen aus zwei konzentrischen Glaszylindern hergestellten Apparat sah, deren Zwischenraum mit farblosem Glycerin gefüllt war. Der Experimentator gab einen Tropfen Tinte in das Glycerin und drehte dann den äußeren Zylinder. Als Folge wurde der Tintentropfen zu einem Faden auseinander gezogen, der allmählich dünner und dünner wurde, bis er vollständig verschwand; die Tinte war verschwunden, existierte jedoch noch immer in dem Glycerin. Als der Zylinder in der anderen Richtung gedreht wurde, tauchte die Tinte wieder aus ihrer eingefalteten, verborgenen Existenz auf. Bohm erkannte, dass es keine Unordnung und kein Chaos gab, sondern vielmehr eine verborgene Ordnung.

Bohms ernsthaftes Interesse galt den Grundlagen der Physik und der Quantentheorie; er schreckte weder vor Tabus zurück, noch klammerte er sich an die Sicherheit der anerkannten Wissenschaft, was so viele Wissenschaftler taten und noch immer tun. Als Folge davon hatte er keine einfache Karriere. Bei vielen Gelegenheiten fand er sich missachtet; er veröffentlichte verschiedene Bücher, die zu seiner Enttäuschung häufig von seinen Kollegen ignoriert wurden. Auch wurde ihm der Nobelpreis nicht verliehen, obwohl er ein würdiger Anwärter war. Bohm litt auch sehr darunter, als er durch den McCarthyismus anfangs der fünfziger Jahre auf Grund seiner damaligen marxistischen Ansichten gezwungen wurde, seine Heimat zu verlassen. In Brasilien fand er Zuflucht, machte aber weit weg von Zuhause, ohne Freunde und Kollegen, eine schwere Zeit durch und litt unter Depressionen. Er fühlte sich erneut bedroht, diesmal von einer Gruppe von Nazisympathisanten, die versuchten, ihn vom Universitätsgelände zu vertreiben. Die Situation wurde so bedrohlich, dass der Direktor der Fakultät bei einem guten Freund Bohms um Hilfe bat: Albert Einstein. Einstein schrieb einen offenen Brief an den Gouverneur des Staates Sao Paulo:

[Bohm] ist an folgenden Fragen sehr interessiert. Ist es wirklich notwendig anzunehmen, dass die Vorgänge im Molekularbereich von Zufall regiert werden? Ist es nicht möglich, die gegenwärtige Theorie mit dem Hinweis zu erklären, dass alles aus Notwendigkeit entsteht, wodurch der Zufall prinzipiell eliminiert wird. ... Ich hatte in der Vergangenheit das größte Vertrauen in Dr. Bohm als Wissenschaftler und als Mensch, und ich habe es weiterhin.

– S. 148



© Mark Edwards/Still Pictures

Später, als er in England lebte und arbeitete, schlug Bohm seinen Schülern vor, dass sie mit einer neuen Sprache experimentieren sollten, die nur aus Verben besteht. Er nannte sie Rheomodus, in dem Bemühen, der transzendentalen Natur der

Welt gerecht zu werden. Er erkannte, dass unsere ersten Wahrnehmungen der Welt die Veränderung und das Fließen betreffen. Aber danach geschieht etwas mit uns, wenn wir das Erwachsenenalter erreichen; seiner Meinung nach war die Sprache die Fallgrube. Bohms Vorstellungen über den Rheomodus sind faszinierend, aber die Reaktionen vieler professioneller Linguisten war entmutigend. In den letzten Jahren seines Lebens traf er jedoch mit einer Gruppe eingeborener Amerikaner zusammen (Blackfoot, Cheyenne, Ojibwa, Micmaq und Soto); und er war von ihrer stark von Verben geprägten Sprache und ihrer „Prozess-orientierten Weltanschauung“ beeindruckt.

In den siebziger Jahren begegnete Bohm Krishnamurti und befasste sich mit seiner Bewegung. Sie führten viele Diskussionen, und Bohm wurde Verwalter einer seiner Schulen. Sein Vertrauen in Krishnamurti litt nach dessen Tod, als sich herausstellte, dass er, obwohl er das Zölibat befürwortete, eine Geliebte gehabt hatte, die mehrmals abtrieb. Diese Enthüllungen trugen zu der mentalen Krise Bohms bei, die er während dieser Zeit durchmachte.

In den achtziger Jahren begegneten David Bohm und seine Frau Saral dem Dalai Lama, und sie führten mehrere Gespräche. Der Dalai Lama scherzte einmal, dass Bohm sein Physiklehrer geworden sei, obwohl ich „gleich nach Beendigung der Lehrstunde alles vergesse“ (S. 300). Einmal erkrankte Bohm, und der Dalai Lama schickte nach seinem persönlichen Arzt, der diagnostizierte,

dass das Blut Bohms zu dickflüssig sei. Der Arzt versprach, nach Medikamenten aus Dharamsala in Indien zu schicken; aber der Dalai Lama bestand darauf, dass die Behandlung sofort beginnen sollte, und gab Bohm einige spezielle Tabletten zum Einnehmen. Ein anderes Mal sandte er seinen persönlichen Arzt, um Bohm in seiner Wohnung in London zu untersuchen.

David Bohm starb in einem Taxi, als er von der Arbeit nach Hause fuhr. Er hatte gerade einem Buch über Quantenphysik den letzten Schliff gegeben, das er mit seinem Mitarbeiter Basil Hiley geschrieben hatte. Dieses Buch – *The Undivided Universe* (1993) – markiert den Höhepunkt von Bohms lebenslangem Bestreben, eine alternative Interpretation der Quantenphysik zu entwickeln, eine Interpretation, die die Rolle des Zufalls ablehnt und statt dessen die Existenz von subtileren Kräften postuliert, die aus verborgenen, impliziten Ebenen der Wirklichkeit wirken, damit das manchmal verwirrende Verhalten der subatomaren Welt erklärt werden kann.¹

Infinite Potential: The Life and Times of David Bohm [Unendliches Potential: Leben und Zeit von David Bohm] ist ein inspirierendes Buch, gut dokumentiert und illustriert. Es bietet ein überzeugendes Bild eines großen Wissenschaftlers, eines Menschen, der es wagte, die Orthodoxie in Frage zu stellen, und neue und radikale Ideen in die Wissenschaft einzuführen, der aber unter Missachtung und Missverständnis litt, wie so viele wahrhaft große Menschen.

¹ Siehe „David Bohm and the Implicate Order“ von David Pratt, SUNRISE Feb/März 1993, engl. Ausgabe.



Alle großen Religionen lehren die Priorität von spirituellem vor materiellem Reichtum. Sie alle lehren den Wert des Individuums und seine Fähigkeit, näher zu Gott heranzuwachsen. Und sie alle stimmen über das Prinzip der Einheit überein: die Einheit des Universums, die Einheit der Familie der Menschheit. Allen Menschen wird gelehrt, dass sie zu dieser Einheit gehören. Dem Fortschritt in dieser Richtung zu helfen, ist ein persönlicher Beitrag, der von jedem von uns kommen muss.

– EDWARD R. MURROW

David Bohm, Mitleid und Verständnis

JIM BELDERIS

ICH STELLE MIR EIN KIND VOR, dessen Ehrgeiz es ist zu zeigen, dass alle Gesetze des Universums dieselbe Quelle haben und dass alle Dinge miteinander verbunden sind – die Natur des Denkvermögens miteingeschlossen. Darüber hinaus hat dieses Kind ein spezielles Talent zur Lösung von komplexen Problemen: Es sieht sich selbst als eine mikrokosmische Reflexion des gesamten Universums, und durch das Studieren seiner eigenen Gedanken und Gefühle erreicht es ein tieferes Verständnis der Wirkungsweisen der Natur. So wurde David Bohm als junger Teenager beschrieben, und es hilft zu erklären, wie er in der Lage war, derartig bedeutsame Beiträge zur Physik, Philosophie, Psychologie und zum Studium des Bewusstseins zu liefern.

Aber der Wissenschaftler Bohm hatte noch eine andere Seite, die als treibende Kraft in seinem Leben angesehen werden kann. Es war seine tiefe Sorge über die Notlage der Menschheit: die Spaltung von Herz und Verstand, die zu Hass, Zynismus, Irrationalität und Krieg führt. Von Jugend an lag sein Bestreben darin, den Menschen ein ganzheitliches Verständnis des Lebens zu geben. Wenn dieser fundamentale Holismus wirklich verstanden wäre, würde sich die Natur der Menschen ändern, und sie würden zum Guten für das Ganze handeln.

Dieses außergewöhnliche Bestreben ist besonders faszinierend. Es sorgte für ein Leben, das von ernsthaftem Forschen erfüllt war und brachte eine ungewöhnliche Form des Mitleids zum Ausdruck, die häufig eine kosmische Reichweite zu haben schien. Zu welcher Art von Verständnis würde es ihn führen? Wie weitreichend sind die Zusammenhänge; und was bedeuten sie für die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit?

Zunächst ereigneten sich bemerkenswerte Dinge, als Bohms Mitgefühl sich den Prozessen der Natur zuwandte. In manchen Zeiten spürte er, dass er an der Erfahrung der natürlichen Phänomene tatsächlich teilnahm. Die

Wirkungen des Universums betrachtete er als Lebewesen. Welchen Aspekt der Natur auch immer er ernsthaft studierte, ob groß oder klein – irgendwie konnte er als integraler Teil des Ganzen an dessen Leben teilhaben. Damit war für ihn jedes Wesen ein Teil eines größeren Ganzen, und jedes war eine Manifestation des gesamten Universums.

Die Tragweite einer solchen Vision ist umwerfend. Sie bedeutet, dass das Universum aus unendlich vielen Ebenen besteht, aber gleichzeitig doch immer wie eine einzige, unteilbare Einheit handelt, dass höhere Ebenen die Natur der Existenzen der darunter liegenden Ebenen bestimmen und dass alles als organisches Ganzes innig miteinander verbunden ist. Was an einer beliebigen Stelle passiert, berührt das Geschehen der gesamten Ebene und setzt unendlich komplexe Ketten von Verursachungen, oben und unten, in Bewegung – so komplex und unfassbar, dass die Natur häufig das Erscheinungsbild eines Chaos aufweist. Aber ungeachtet dessen, was wir wahrnehmen – es gibt immer eine tiefere Ordnung.

Diese Art von Verständnis führte Bohm schließlich zu seiner Theorie der „impliziten Ordnung“. Welche Ordnung wir auch immer wahrnehmen, sie befindet sich nur auf der Oberfläche der Wirklichkeit, der expliziten Ordnung. Mechanische Ursachen und Wirkungen, das Auftreten von Entfernung und Trennung und sogar die Natur von Zeit und Raum – alles ist in die implizite Ordnung einer kosmischen Holobewegung eingeschlossen, in die fließenden Prozesse und Transformationen eines organischen Ganzen. Diese Holobewegung ist in ihrer Potentialität unendlich, und sie bringt alles innerhalb und jenseits unseres Verständnisses hervor – Bewusstsein und menschliche Beobachter miteingeschlossen.

Um die Natur der impliziten Ordnung zu illustrieren, verglich Bohm sie mit dem Prozess eines Hologramms. Jedes Fragment eines holographischen Bildes enthält, ungeachtet seiner Größe, „in sich eingeschlossene“ Informationen über das gesamte Bild. Wenn diese Fragmente beleuchtet werden, kann jedes das Gesamtbild erzeugen. Selbst ein einzelner Punkt des Hologramms könnte immer noch die gesamte Illusion der dreidimensionalen Tiefe, der Entfernung und des Abstands hervorrufen – womit die wirkliche Information insgesamt *in jedem Punkt des Bildes* eingeschlossen ist.

Wie kompliziert dies auch erscheinen mag, Bohm sah es nur als „Schatten“ dessen, was die implizite Ordnung für ihn bedeutete. Seine Erkenntnisse boten Andeutungen einer unendlichen Hierarchie von immer tieferen impliziten und superimpliziten Ordnungen, wobei jede Ordnung in der darunter liegenden Ebene eingeschlossen ist. Und diese fließen endlos in den unerkennbaren Grund des Seins weiter.

Einer der Hauptvorzüge von Bohms allumfassender Vision des Lebens ist, dass sie uns von den alten, einengenden Denkmustern der Wissenschaft befreien kann, wodurch endlose Möglichkeiten für eine kreative Erneuerung geschaffen werden. Seine Ideen haben einer Vielzahl von Disziplinen neue Gedankengänge eröffnet; und sie haben es vielen Menschen ermöglicht, in neue Forschungsgebiete Einsicht zu erlangen. Aber vor allem besitzt Bohms Vision das Potential, die Art des Denkens und Handelns der Menschen zu verändern. Sie führt den Fokus unserer Aufmerksamkeit von Begrenzungen und Trennungen weg und unser Denkvermögen zu einem unendlichen Potential des Ineinanderverbundenseins und der Ganzheit.

Wenn wir überlegen, was David Bohm als Kind anstrebte, und es damit vergleichen, wie viel er davon umsetzte, so hat er wahrhaftig viel erreicht. Aber wie steht es mit unseren eigenen Bemühungen? Von all den Dingen, die wir möglicherweise vollbringen wollen, was wäre unser größter Wunsch? Werden wir nicht von demselben Verlangen getrieben – zu verstehen, was wir sind und was das Leben überhaupt bedeutet? Wenn wir irgendwelchen komplexen Problemen gegenüberstehen, drehen und wenden wir sie dann nicht in unseren innersten Gedanken und Gefühlen hin und her? Und sind wir nicht, in den Tiefen von Herz und Verstand, über die Notlage der Menschheit besorgt?

Angenommen wir würden unsere innige Verbindung mit der Gesamtheit des Lebens erkennen. Wie kostbar würde es sein zu beobachten, wie die Wirkungsweisen der Natur lebendig werden. Das Universum in uns zu verspüren. Zu wissen, dass unsere Gedanken und Handlungen bedeutungsvolle Auswirkungen auf unsere Umwelt haben. Stellen Sie sich vor, Zugang zu der Bewusstseinssebene zu haben, die unserem gesamten Denken zugrunde liegt, und sich bewusst zu sein, dass es für das Denkvermögen immer eine tiefere Ordnung gibt – ein unendliches Potential, in dem das gesamte Universum eingeschlossen ist. Könnten wir nicht alle gleich dem einzelnen Hologrammpunkt sein – dazu in der Lage, das gesamte Universum innerhalb unseres Wesens wiederzugeben?



Die Natur arbeitet nach der Methode alle für einen und einer für alle.

– RALPH WALDO EMERSON

Die Prinzessin Libussa: Eine tschechische Legende ¹

GRACE GREEN KNOCHE

DIE ANFÄNGE EINER NATION liegen immer im Licht der Dämmerung und sind mystisch; und nirgendwo finden wir das Licht der Dämmerung in unermesslicherer Schönheit hervorleuchten als aus den Legenden des frühen Tschechien. Es gibt eine Fülle solcher Legenden, viele weitgehend historisch; und zwischen den Zeilen von einigen finden wir flüchtige Spuren der Mysterien und von den edlen Gestalten initiiertter Könige und Königinnen. Eine von ihnen war die Prinzessin Libussa, die „Mutter Tschechiens“, eine wunderschöne, heidnische Figur, die in der verschwommenen, wenn auch historischen Vergangenheit wie eine spirituelle Lampe des Gesetzes leuchtet.

Das Tschechische Republik genannte Land ist ein altes Land. Es gibt dort bis in die letzte Eiszeit zurückreichende Beweise für die Existenz von Menschen. Später lebte dort der neolithische Mensch; und das Bronzezeitalter mit einer hohen Entwicklung dauerte bis ungefähr zum achten Jahrhundert. Zu gegebener Zeit jedoch begann ein großer Strom von Menschen slawischen Ursprungs einzuwandern. Durchmischt mit dem keltischen Blut von mindestens zwei Invasionen und von der römischen Kultur berührt, blieb das Slawische dennoch vorherrschend; und von einem seiner starken Stämme – den Tschechen – erhielten schließlich sowohl das Land als auch die Menschen den Namen, der immer noch beibehalten wird.

Der Führer dieses Stammes war Čech, der sein Volk weise regierte. Keine Zäune mussten errichtet werden, um sein Land von dem eines anderen abzugrenzen. Nur der *Balk* [Feldrain, d. Ü.] blieb erhalten: ein fußbreiter Streifen Erde, der niemandem gehörte, mit einer stets heilig gehaltenen Neutralität. Denn das waren Tage, in denen das Licht der Mysterien in Tschechien noch brannte, obwohl es in anderen und älteren Ländern seit langem ausgelöscht

¹ Nacherzählung meiner Mutter, Dr. Grace Green Knoche (1871-1962), – aus Bessie Barborkas Übersetzung der tschechischen Erzählung von Alois Jirásek. – G. F. K.

war und praktisch ganz Europa dem noch ungefähr zehn Jahrhunderte entfernten Tiefpunkt eines Zyklus entgegensteuerte, dessen Schrecken die Unterwürfigkeit und der Terror waren und der schwarz war von Unwissenheit und Sünde. Aber in dem von Bergen umgebenen heidnischen Tschechien glaubte man noch an die alte Weisheit, und viele der alten Wahrheiten waren bekannt. Die Götter lebten sehr nahe an den Pfaden der Menschen und traten hier mit ihnen in Kontakt. Man glaubte an Magie und verehrte sie als eine Kunst, die hoch und heilig war, und der man nur für die Zwecke der Seele folgen durfte.

Wegen seiner Tapferkeit bei der Befreiung des Landes von den blutigen Avaren wurde schließlich im siebenten Jahrhundert der Krieger Samo zum König gewählt. In den letzten Jahren jenes Jahrhunderts regierte Krok, sein Sohn oder Enkel, der Vater von Libussa. Krok war ein Magier, ein guter und weiser Mensch, der auf den Thron kam, als der Geist der Unordnung von den Menschen Besitz zu ergreifen begann. Bald jedoch hatte er die Ordnung wiederhergestellt, und der Frieden kehrte zurück. Schließlich begab sich Krok, der zum Schutz seines Volkes die Zukunft schauen wollte, drei Tage lang in die Einsamkeit und die Gemeinschaft der Götter, die ihm erzählten, dass es das Beste wäre, eine andere Heimat zu suchen. Krok erzählte seinem Volk, dass sie sich nicht vor der langen Reise zu fürchten brauchten: Sobald der bestimmte Punkt erreicht sei, würden die Götter sie es wissen lassen.

So machten sich Krok und sein Volk auf den Weg und kamen an die breite Vltava (die heutige Moldau). Als sie den hohen Hügel erklommen, der ihre Wasser überblickte, überkam sie die versprochene Offenbarung wie ein Blitzschlag. „Das ist der Ort“ riefen sie einstimmig aus und schlugen ihr Zeltlager auf. Schließlich wurde hier Vyšhrad gebaut, die mächtige Burg, innerhalb deren Mauern sich das ganze Volk versammeln konnte, die Akropolis des künftigen Prag, die Residenz von Libussa, die kommen sollte, und der Ratssitz der Götter.

Krok starb nach einer Regentschaft von dreißig Jahren und hinterließ drei Töchter, alle „weise Frauen“, nicht nur in Bezug auf Schulwissen, sondern auch auf das heilige Wissen der Antike, das in spiritueller Magie in Versform verfasst und ihnen von ihrem Vater gelehrt worden war. Kazi, die älteste, war eine wunderbare Ärztin, in der gesamten Magie der Heilkunst bewandert, die in alten Tagen ein Teil der Mysterien war. Teta war die Priesterin der Nation, die den Menschen die Seelenweisheit lehrte. Aber Libussa überragte ihre Schwestern an Weisheit und Schönheit; und auf sie fiel die weise Wahl des Volkes; so wurde sie Kroks Nachfolgerin und die Führerin Tschechiens, Gesetzgeberin und Richterin.



Die Vltava, südlich von Prag. Foto: Vilém Heckel

So wie die Menschen mit ihren Streitigkeiten einst zu Krok gegangen waren, so kamen sie nun zu Libussa, die gerechte Urteile fällt. Eines Tages geschah es, dass zwei Stammesälteste über den schmalen neutralen Rain oder *Balk* zwischen den Feldern in Streit gerieten und jeder beanspruchte ihn für sich. Sie eilten zum Vyšehrad, wo die Prinzessin mit zwölf alten und mächtigen Männern an ihrer Seite Gericht hielt. Zusätzlich hatte sich dort eine große Menschenmenge versammelt. Die zwei Streitenden standen vor ihr, der jüngere beschuldigte den älteren. Dieser jedoch, mit vollem Bart und grimmig, forderte, dass sein Wille geschehen sollte, ohne die sich daraus ergebende Ungerechtigkeit zu bedenken.

Libussa hörte sich den Fall an, wog die Beweismittel gut ab und verkündete ihr Urteil dem Führer der zwölf vornehmen Herren an ihrer Seite; und diese stimmten überein, dass das Urteil gerecht sei, denn Libussa fand wahrhaftig, dass dem jüngeren Mann ein großes Unrecht angetan worden war. Ehe sie jedoch ihre Worte beenden konnte, tobte der Ältere, wahnsinnig vor Zorn, als ob ein Wirbelsturm ausgebrochen wäre:

„Das ist die Gerechtigkeit unseres Gesetzes! Kennt ihr nicht den Grund dafür? Eine Frau sitzt über uns zu Gericht! Wahrlich lang an Haar, aber kurz an Weisheit! Sie mag spinnen, sie mag nähen; aber lasst sie sich nicht als Richterin erdreisten! Schande über uns, die wir Männer sind! Wo sonst als in unserem Land herrscht eine Frau über Männer? Nur wir werden so regiert und sind der Lächerlichkeit preisgegeben!“

Fürchterlicher Schmerz ob solchen Undanks durchbohrte Libussas Herz, aber sie wartete geduldig, dass andere zuerst den Beleidiger zurechtweisen würden. Ach, alle standen wie gelähmt da, so wild und hitzig war die Rede gewesen. Schließlich sprach Libussa mit Hoheit und Würde: „Ich bin eine Frau, das ist wahr, und ich urteile als eine Frau. Dass ich mein Urteil nicht mit eiserner Peitsche aufzwinge – das ist es, was euch Grund dafür gibt zu sagen, meine Weisheit wäre klein. Ihr braucht einen Führer, der strenger ist als eine Frau, und ihr sollt ihn haben. Ein Kongress der ganzen Nation soll einberufen werden; er soll einen Führer und Regenten wählen, und auf wen auch immer die Wahl fällt, den werde ich zum Gemahl nehmen.“

Nachdem sie das gesagt hatte, ging sie vom Gerichtssaal zu ihrem Schloss, sandte Boten zu ihren Schwestern und bat sie zu kommen. Innerhalb des Schlossgartens gab es einen heiligen Ort, wohin niemand außer Libussa und ihre Schwestern gehen durften. Ein laubenartiger Tempel stand hier im tiefen Lindenschatten, dem schutzbringenden Perun¹ geweiht. Diesen Tempel betrat Libussa und blieb dort in Stille und allein, bis Dunkelheit sich niedersenkte – nachsinnend, Zwiesprache mit den Göttern haltend. Plötzlich standen im Dämmerlicht Kazi und Teta vor ihr. Was Libussa ihren Schwestern anvertraute, was sie besprachen und zu ihr sagten, was die drei – alle mit prophetischen Gaben ausgestattet – an diesem heiligen Ort entschieden und beschlossen, wird niemals ein Mensch erfahren. Die ganze Nacht verging, während sie sich hier berieten, bis schließlich, hoch über dem Schloss, der erste schwache Schein der Morgendämmerung leuchtete.

Mit der Stunde des Sonnenaufgangs gab Libussa ein Signal, um das Volk zu versammeln; und von überallher in der Nation strömten sie herbei. Wie wenn sie ein einziger Mann wären, drängte die riesige Menge hinauf zum Vyšhrad und in die geräumige Halle, wo Libussa auf ihrem Thron saß. Kazi und Teta saßen ihr zur Seite.

Libussa sprach ernst und ohne Erregung: „Ihr wisst sehr wohl, weshalb ich euch zusammengerufen habe. Dass ihr die Freiheit nicht zu schätzen wisst, habe ich sehr wohl gelernt, denn ich habe euch geprüft. Aus der Weisheit der Götter, die mir Rat erteilten, erkläre ich euch nunmehr, dass ich nicht länger regieren werde – da ihr in euren Herzen die Herrschaft eines Mannes wünscht. Euer Wunsch richtet sich auf jemanden, der eure Söhne und Töchter in die Sklaverei drängen wird; der euch das beste nehmen wird, alles nach seinem Gutdünken. Dennoch hege ich nicht den Wunsch, euch Angst zu machen.

¹ Der Zeus des tschechischen Pantheons, das dem der Griechen und Römer an Schönheit und Vollständigkeit den Rang streitig macht.

Lasst mich nur sagen: Wählt euren Führer weise. Ich bin einverstanden, wenn es euer Wunsch ist, euch dabei zu beraten; ich werde euch seinen Namen und seinen Wohnsitz nennen.“

„Sage es uns! Gib uns deinen Rat!“ riefen sie und drängten sich nahe an den Thron.

Libussa erhob sich und – auf die nördlichen Berge deutend – sagte sie: „Jenseits dieser Berge in Lemuz befindet sich ein Fluss, Belina genannt. In seiner Nähe ist ein Dörfchen, wo die Familie von Stadic wohnt. In dessen Nähe ist ein brachliegendes Feld, 120 Schritt weit und lang, in der Mitte vieler anderer Felder. Dort werdet ihr euren Führer finden. Er wird mit zwei scheckigen Ochsen pflügen, einer mit einem hellen, weißen Kopf, der andere mit einer weißen Stirn, mit ganz weißem Rücken und seine Hinterbeine sind weiß wie Schnee. Nehmt königliche Kleidung mit euch und sagt dem Mann, dass ihr als Boten von eurer Nation und von mir gekommen seid, damit ihr eurer Nation einen Prinzen und mir einen Gemahl geben könnt. Sein Name ist Přemysl; und seine Nachkommen werden für lange Zeitalter über dieses Land herrschen.

„Sorgt euch nicht darum, den Weg zu suchen oder danach zu fragen. Mein Pferd wird vorangehen und euch dorthin führen. Vor wem es anhält und sein Haupt neigt – das ist der Mann, den ihr sucht. Ihr werdet mir wahrlich gerne Glauben schenken, wenn ihr ihn an einem Tisch aus Eisen essen seht.“

Libussa verneigte sich, und ein weißes Pferd wurde gebracht. Es war früher Herbst und ein ruhiger, sonniger Tag. Die königlichen Gewänder wurden über den Sattel gelegt, und flink machte sich das Pferd auf seinen Weg. Niemand führte es, und doch wich es nicht einen Schritt vom richtigen Weg ab. Sie durchquerten Ebenen und ließen Berge hinter sich, bis die Botschafter am Morgen des dritten Tages auf ein Dörfchen in einem tiefen, schmalen Tal stießen. Dort war Přemysl, sehr groß und edel, und vor seinem Pflug zwei gescheckte Ochsen, wie sie Libussa beschrieben hatte. Den weiten Balk entlang eilten die Botschafter auf ihn zu, Libussas Pferd voran, das wieherte, sich mit Freude verneigte und dann vor dem Pflüger niederkniete. Die Botschafter nahmen die königlichen Gewänder, die Libussa gesandt hatte, und traten Přemysl mit Grüßen entgegen:

„Glücklicher unter allen Männern, oh Prinz, auserwählt von den Göttern! Lass deine gescheckten Ochsen gehen, ziehe deine bäuerlichen Kleider aus; lege die königlichen Gewänder an, die wir gebracht haben; besteige dieses edle Pferd und komme mit uns. So bitten die Prinzessin Libussa und die ganze tschechische Nation. Dir und deinen Nachkommen geben wir die Führerschaft über unser Land. Du bist zu unserem Schutzherrn, Prinzen und Richter gewählt.“

Přemysl hörte zu und drückte den dünnen Stock, den er in den Händen hielt, tief in die Erde. Während er den gescheckten Ochsen das Joch abnahm, sagte er zu ihnen: „Geht dorthin zurück, von wo ihr gekommen seid.“ Vor den Ochsen öffnete sich ein riesiger Felsen; dann schloss er sich hinter ihnen, und es war, als wären sie nie dagewesen.

„Es ist wirklich schade“, sagte er zu den Boten, „dass ihr so bald gekommen seid. Wenn ich nur dieses Feld hätte fertig pflügen können, hätte es in eurem Land für alle Zeiten Brot im Überfluss gegeben. Aber da ihr nicht warten könnt, habt ihr meine Arbeit unterbrochen; nun werden euch und eure Nachkommen immer wieder Hungersnöte überkommen.“

Noch während er sprach, trieb der dürre Haselstock Blätter, als wäre der Frühling gekommen, und drei frische grüne Zweige sprossen hervor, übersät mit Blättern und jungen Nüssen. Přemysl lud die Männer ein, mit ihm an seinem Tisch zu sitzen. Er legte den Pflug auf die Seite, und aus einem Bastkorb nahm er Käse und einen Laib Brot und legte diese auf die glänzende Pflugschar. „Es ist der eiserne Tisch, von dem die Prinzessin sprach“, sagten die Häuptlinge zu sich selbst. Während sie beim Frühstück saßen, verdorrten zwei der frischgrünen Haselzweige und fielen ab. Nur der dritte blieb übrig, dieser jedoch war grün und lebendig und schoss üppig in die Höhe. Angsterfüllt befragten sie Přemysl, der sagte: „Wisset, dass unter allen, die von mir abstammen werden, viele ihre Herrschaft beginnen werden, aber nur einer wird sie zu Ende führen.“

Přemysl erhob sich und verabschiedete sich von seinem nunmehr erhabenen Haus. Dann bestieg er, in seine königlichen Gewänder gehüllt, das wartende Pferd; und er nahm seine Bauertasche und seine Schuhe aus Lindenbast mit. Und wieder fragten die Boten, und er antwortete: „Das sollen Geschenke für euch sein, Geschenke, die durch kommende Zeitalter aufbewahrt werden sollen, damit sich jene, die nach mir regieren, erinnern können, woher sie kamen, so dass sie nicht im Stolz ihren Weg verlieren und ihr heiliges Vertrauen verletzen – denn wahrlich, *wir sind alle Brüder*.“

Bald näherten sie sich dem hohen Vyšehrad, wo Libussa wartete, um sie – in Weiß gekleidet und wunderbar schön – zu begrüßen, umgeben von den Edlen, Anführern und Ältesten des Reiches. Der tapfere, hübsche und junge Přemysl nahm die Prinzessin an der Hand, und fröhlich betraten sie das Schloss. Dort wurde ihre Hochzeit gefeiert; alle feierten ein freudiges Fest und lauschten den Sängern, die wie Barden die heroischen Taten von Tschechien besangen. Und als sich die Nacht herniedersenkte, erstrahlten festliche Feuer und Fackeln.

Dann führte Libussa Přemysl zu einem Zimmer, in dem Wände und Tische in betörendem Glanz von Gold und Silber, Bronze und Eisen glitzerten

und strahlten. All diesen großen Reichtum, den sie nun mit ihm teilte, zeigte sie Přemysl. Dann führte sie ihn an den heiligen Ort unter dem Lindenbaum, wo sie von nun an oftmals in ernsthaftem Gespräch beisammen saßen und das Wohl ihres Volkes berieten. Die vielen von Přemysl in den folgenden Jahren erlassenen Gesetze machten die rebellischen und die stolzen Menschen gehorsam; die Gesetze wurden viele Zeitalter lang befolgt.

Eines Tages stand Libussa, mit Přemysl an ihrer Seite, auf einem hohen Felsen, der die weite Vltava überragte. Sie hob ihre Hand und zeigte auf einen bewaldeten Hügel, auf dem sie eine vornehme Stadt sah, deren Glanz – so erklärte sie – die Sterne erreichen würde. Sie bezeichnete genau die Stelle, an der sie das Schloss der Stadt bauen sollten; und sie nannte sie *Praba* (Prag).

Tief unten, am Fuße des Vyšehrad-Felsens, lag Libussas einsames Bad. Eines Tages, als Libussa auf das Wasser schaute, erschienen ihr auf der dunklen Oberfläche Visionen, die kamen und gingen. Sie wurden finsterner und schrecklicher, bis ihr Herz in Schmerz und Verzweiflung aufschrie. Ihre Jungfern waren in Verwunderung und Gram versunken; und zu ihnen sprach Libussa:

„Ich sehe das Lodern großer Feuer, schöne Dörfer, mächtige Schlösser, erhabene Hallen, die brennen. In ihrem Feuerschein sehe ich blutige Kriege hin und herziehen. Blasse, getroffene Körper sehe ich, Brudermord und den Fremden, der seinen Fuß in den Nacken setzt! Ich sehe Elend, Demütigung, Schrecken, Verwüstung, Kummer!“

Zwei ihrer Jungfern, die die goldene Wiege ihres erstgeborenen Sohnes trugen, kamen näher. Sie küsste das kleine goldene Bettchen und setzte es auf die Wasser. Als es in ihren wartenden Tiefen versank, sprach Libussa wieder:

„Endlose Nacht soll dieses Land *nicht* beherrschen. Ein strahlender Tag wird wieder aufgehen und – gereinigt von Kummer und Schmerz, gestärkt durch seinen Fleiß und seine Liebe – wird Tschechien in Stärke wiedererstehen, und Ruhm wird ihm wieder zuteil. Dann sollst du zum Licht emporsteigen, und in deinen schützenden Armen soll die Nation des künftigen Tages ruhen – ein Kind, erlöst, wiedergeboren.“

.....

Viele Gedanken werden durch diese Legende angeregt. Die Frauen der heiligen Weisheit; die mysteriösen Ochsen und Pferde; der zum Prinz aufgestiegene Bauer; der Blüten treibende Stock; der schutzbringende Perun

und der heilige Baum; und der Mysterien-Hintergrund des Ganzen – sie haben ihr Gegenstück in Mythen und Legenden überall auf der Welt. Andererseits existierten Libussa, Přemysl und Krok unbestritten als große historische Charaktere; wie auch das Schloss Vyšehrad und die Gründung des Hauses Přemysl dort Tatsachen sind – ein Geschlecht, das in Tschechien jahrhundertlang regierte.

Tatsache ist, dass diese Legende ebenso wertvoll ist wie eine mystische Aufzeichnung oder historische Erzählung. Libussas Wissen um Přemysl ist nicht fantastischer als Jeanne d’Arcs Wiedererkennen des Dauphins in seiner Verkleidung. Die Visionen der einen passen zu jenen der anderen; und wir finden die Aufzeichnungen ähnlicher Prophezeiungen, von Birgitta von Schweden, Brigit von Irland, den gnostischen Maximilla und Prisca und zweifellos auch noch von anderen, die diesseits des Schleiers eines beginnenden neuen Zeitalters lebten. Der Kern ist sowohl praktisch als auch mystisch, historisch und legendenhaft, eine Tatsache und eine Allegorie, genauso wie Libussa war. Ist nicht eigentlich jeder von uns, immer und jeden Tag, eine Allegorie oder ein Symbol von – *etwas*? Eine ganze Philosophie liegt in der Antwort auf diese einfache Frage.

Libussa war mehr als eine Herrscherin im gewöhnlichen Sinne. Sie hatte ein Wissen um die uralte Theosophie der Welt, wie auch ihre Schwestern und ihr Vater, und sie nimmt im Herzen der tschechischen Volksseele einen Platz ein, der an die Gestalten des Quan-Urn-Bodhisattvas erinnert, die alte Mutter-Lehrerin von Korea, oder an Kwan-Yin, die chinesische „Mutter des Mitleids“. Solche großen Gestalten sind von einer Vielzahl von Legenden umrankt.

Tschechien war in den Tagen der Prinzessin Libussa ein Zentrum mystischen Lebens. Dem zyklischen Gesetz gehorchend steigen Ströme schließlich zu ihrer Quelle hinan, und sowohl Menschen als auch Nationen – ihren Pfad mühselig bahnend – finden mit der Zeit ihren Weg zurück zu den spirituellen Höhen ihrer Jugend. Dies ist eine der Bedeutungen der in sämtlichen heiligen Schriften der Welt enthaltenen Erzählung, nämlich der Rückkehr des wandernden Sohnes in des „Vaters Haus“. Wer dieses Gesetz erkannt hat, indem er seine Entfaltung beobachtete – insbesondere in den langen, sonderbaren Vorgängen der Geschichte – weiß, dass für eine Nation, deren Anfänge so brüderlich und edel waren, die allergrößte Hoffnung besteht.



Sunrise Index

41. JAHRGANG
Heft 6/96 – Heft 5/97

NACH AUTOREN SORTIERT:

- Belderis, Ina
Etwas Erhellendes über Luzifer 6/96
- Belderis, Jim
David Bohm, Mitleid und Verständnis 5/97
Die innere Geburt 1/97
HPB: Katalysator für Selbst-Erkenntnis 4/97
Wie sich das Rad des Lebens dreht 3/97
- Blavatsky, H. P.
Einige Fragen an Hiraf 4/97
- BUCHBESPRECHUNGEN
Das Herz-Sutra: Prajñāpāramitā-Hṛdaya-Sūtra 1/97
Die verlorenen Zivilisationen der Menschheit 3/97
H. P. Blavatsky und die Society for Psychical Research 4/97
Unendliches Potential: Leben und Zeit von David Bohm 5/97
- Clark, Madeline
Kaiser Julian und die Neuplatoniker 6/96 (Teil I) und 1/97 (Teil II)
- David, Allen
Ebbe und Flut 3/97
- Davidson, Nihilde
Die Jahreszeiten unseres Lebens 3/97
Ein Wunder des alten Indien: Das Mahābhārata 2/97
- Dougherty, Bill
Karma – unser wahres Selbst 5/97
Unser spirituelles Erbe 2/97
- Dougherty, Sarah Belle
In Erinnerung an H. S. Olcott 2/97
Selbstgeleitete Evolution 1/97
Solare Reflexionen 3/97
- Goldsworthy, Nadine Moore
Die eine geheimnisvolle Lebenskraft 5/97
- Harrison, Hugh H.
Chaos – neu überdacht 1/97
- Harrison, Ruth K.
Etwas Besonderes liegt in der Luft 2/97
- Harrison, Vernon
Stellungnahmen zu Kritikpunkten 4/97
- Hart, Eloise
Zyklen in Zyklen 3/97
Das geheimnisvolle Wirken Karmas 6/96
- Kaviratna, Harischandra
Kommentar zum Herz-Sūtra 1/97
- Knoche, Grace F.
H. P. Blavatsky und die Society for Psychical Research 4/97
Kette und Schuss 3/97
Omnia vincit amor: Liebe besiegt alles 6/96
Prolog 4/97
- Knoche, Grace Green
Prinzessin Libussa: Eine tschechische Legende 5/97
- Langford, Mary G.
Zwei großartige Theosophen des 18. Jahrhunderts 2/97

- Llewellyn, John
Karma 5/97
Ein geheimer Ort 2/97
- Long, James A.
Unsichtbare Hierarchen der
Aufopferung 1/97
- Mahatma Letters
Kommentare von ihren Lehrern 4/97
- Maheras, Valia
Der lebendige Geist des alten Griechen-
land – eine Korrespondenz 6/96
- Mater, Ingrid Van
Der ewige Gesang der Schöpfung 3/97
Einer erhabeneren Vision entgegen 1/97
- Mater, John P. Van
Die Isis entschleiern: HPBs erstes Buch
4/97
Menschliche Wogen 3/97
- May, Rolf
Großmutter's Denkspruch 2/97
- Melbrod, Doreen N.
Der eine wahre Heiler 5/97
- Oderberg, I. M.
Die „Verlorenen Zivilisationen“ der
Menschheit 3/97
- Olcott, Henry Steel
Über Theosophie 2/97
- Osterhage, Scott J.
Des Lebens inhärente Rhythmen 3/97
Der Pfad im Inneren 1/97
- Prent, Thijs
Dualität in der Evolution 5/97
- Pruyn, Fred
Unendliches Potential: Das Leben und
die Zeit von David Bohm 5/97
- Purucker, Gottfried de
Die verursachende Natur der Zyklen
3/97
- Ross, Lydia
Zyklen der Gelegenheiten 3/97
- Rugland, Raymond
In uns warten die Götter 3/97
- Sample, Steven B.
Die Nachfolger des Renaissance-
Menschen: Die großen Brücken-
schlagenden 6/96
- Thackara, W. T. S.
Die zyklische Erneuerung des
Theosophischen Geistes 3/97
Ouverture und Wegbereiterin 4/97
William Q. Judge über Karma 1/97
- Titchenell, Elsa Brita
Die Musik des Lebens 3/97
- Wolfe, Wynn
In dreißig Sekunden zu einem blauen
Buddha: Simultan-Kontrast 3/97
- Wounded Knee School
Die Legende vom Traumfänger 6/96
- Zebrowski, Gisela
Die Götter arbeiten nur mit Karma 2/97

Der Wind des Geistes

Dr. Gottfried de Purucker

Wind des Geistes appelliert voller Kraft an die Menschen, ihre eigenen inspirierten Visionen für ihr Leben zu suchen. Dr. Gottfried de Purucker zeigt, wie die Winde der Veränderung durch das Bewußtsein der Welt fegen, erstarrtes Denken hinwegreißen und Raum schaffen für einen neuen Frühling des Wachstums. Indem er uns daran erinnert, daß wir nicht nur einen physischen Körper besitzen, sondern auch eine Psyche und vor allem eine spirituelle Natur, weitet er unsere Perspektive über das zeitalterlang heilige Wissen und bietet klare Anweisungen für eine sinnvolle Lebensführung. Vor allem fordert der Autor den Leser zu mehr Mitleid und gegenseitigem Verstehen auf, um so nicht nur das eigene Leben zu verändern, sondern – in fernen Zeiten – auch die Bestimmung von Nationen.

Wind des Geistes ist eine Sammlung von Aufsätzen, Ansprachen und Stellungnahmen zu den verschiedensten Themen. Dieses Buch kann auch als Nachschlagewerk für bestimmte Fragen des täglichen Lebens genutzt werden.

328 Seiten, 13,8 x 21 cm, mit Glossar und Index

Gebunden ISBN 3-930623-16-1 DM 25,50 • Paperback ISBN 3-930623-15-3 DM 16,90



Die Götter warten

Katherine Tingley

Lange bevor der Ausspruch modern wurde: „global denken, lokal handeln“, faszinierte Katherine Tingley ihre Zuhörer in Vorträgen auf der ganzen Welt mit Visionen einer globalen Einheit, in der ein jeder seine Verbindung mit allen anderen erkennen und wissen wird, daß es keine Unbeteiligten geben kann – alle haben Anteil, denn „die menschliche Natur an einem beliebigen Punkt zu berühren heißt, mit der gesamten Menschheit in Verbindung zu stehen“.

Die Lebendigkeit von Katherine Tingleys Botschaft strahlt durch die Zeit und ihre aufrüttelnde Redekunst kommt in geschriebener Form ohne Abstriche zum Ausdruck. Sie appelliert an das Herz, den Verstand und die Intuition, und sie zeigt die Wurzeln der „Inhumanität der Menschen gegenüber den Menschen“ auf und hebt die Notwendigkeit von Erziehung, Weltfrieden, Freiheit von Dogmen, Reformierung des Systems der Kriminalrechtssprechung und der persönlichen, familiären sowie nationalen Verantwortlichkeit hervor.

150 Seiten, 13,3 x 19 cm

Paperback ISBN 3-930623-17-X DM 17,80



Theosophischer Verlag GmbH

Versandstelle: Brunnenstrasse 11 • 56144 Hundsangen

Telefon 0 64 35/96 033 • Fax 0 64 35/96 053

Sitz des Verlages: Theosophischer Verlag GmbH · Bohmreute 9 · 71735 Eberdingen · Tel. 07042/78 829 · Fax 07042/78 939

*Das menschliche Herz verweigert
den Glauben an ein Universum
ohne Sinn.*

– Immanuel Kant

KARMA

Ich erinnere mich an so vieles
und vergesse mehr, als ich wachrufen kann.
Die tobende, hydra-köpfige Menge
erinnert mich ans Kolosseum.
Einatmen von Luft,
die brüllende Leidenschaft des Löwen
entfesselt.
Die heiße Sonne, zusammenhaltende Menschenmenge,
dieses andere Tier der Gelüste,
unersättlich.
Ich erinnere mich an den Pöbel in München
und an andere Menschenmassen.
Marionetten der Macht
Menschen in der Masse
angetrieben und gefangen
Wahnsinn der Stunde.
Christus am Kreuz
Märtyrer brennend und Juden blutend;
immer der spöttische Mob.
Ein Grashalm,
einer von vielen, bestärkt mich.
Ein Bergesgipfel
stellt meine Hoffnung wieder her,
wenn ich der seltsamen Geschichte gedenke,
ihres Anfangs und ihres Glanzes am Ende.

– JOHN LEWELLYN